



## «Ich will anderen schöne Bergtouren ermöglichen»

**Seit fünf Jahren verbringt der Glarner Fritz Freuler aus Jona SG seine Sommer als Hüttenwart für den SAC Winterthur im Bündner Oberland.**

**Von Heinz Girschweiler, Text, Alessandro Della Bella, Bild**

Trun/Winterthur. - Nein, wenn ihn die Bergkameraden vom SAC Winterthur gezwungen hätten, ihrer Sektion beizutreten, dann wäre Fritz Freuler nicht Hüttenwart auf der Punteglias hoch über Trun auf der Bündner Seite des Tödi geworden. Denn ein Tödianer, ein Glarner SACler, wollte der 60-Jährige, in Ennenda aufgewachsen, auf alle Fälle bleiben. Sie verlangten den Wechsel nicht, «weil die Winterthurer grosszügig sind». So verbringt Fritz Freuler jetzt den fünften Sommer am Puntegliasgletscher, auf 2300 Meter über Meer. Und er möchte gerne - so es die Gesundheit erlaubt - bis 65 weitermachen.

Freuler ist mit Leib und Seele dort oben, das merken die Gäste rasch, die in vier Stunden von Trun und Brigels oder in gut zwei Stunden von der Alp Schlans heraufgestiegen sind. Schäferhund Diego begrüsst sie von weither mit lautem Gebell. «Willkommen in der Camona da Punteglias» steht auf einer selbst geschnitzten Tafel vor der Hütte. Mit festem Händedruck begrüsst der Hüttenwart seine Gäste: «Ich bin der Fritz, lassts euch wohl sein.»

Einen prächtigen Sommersitz hat er hier oben. Hinunter nach Trun sieht er, nach Obersaxen, zum Piz Beverin und zum Rheinwaldhorn in der Ferne. Und im Rücken hat er den Halbkreis der 3000er rund um den Puntegliasgletscher. Die Holzhütte mit ihren knapp 40 Plätzen ist bestens im Schuss. Und statt in den kratzigen Woldecken von einst schlafen die Gäste unter luftigen nordischen Duvets.

### **Gebacken wird in der Morgenfrühe**

Der Hüttenwart sorgt für alles. Einst absolvierte Freuler im Zürcher Oberland eine Lehre als Konditor/Confiseur/Traiteur. Das kommt ihm heute zugute, wenn er in der geräumigen Küche am Holz- und am Gasherd steht. Am Abend verwöhnt er die Gäste mit Drei- oder Viergangmenüs. «Man muss etwas bieten, damit sie heraufkommen.» Besonders stolz ist Freuler, dass Gäste regelmässig «nur zum «Käfele» hochsteigen. Mit einem Hüttenkaffee und einem oder zwei von den berühmten Glarner Pastetli der Marke Freuler im Bauch steigen sie dann zufrieden wieder ab. Für den Fotografen und den Reporter gibts «nichts Besonderes», wie der Gastgeber bemerkt. Eine währschafte Suppe, ein reichhaltiger gemischter Salat, Hörnli mit Gehacktem und Apfelmus sowie zum Dessert ein frischer Apfelstrudel mit Vanillesauce lassen aber keinerlei Wünsche offen.

Brot und Kuchen backt Fritz Freuler selber. Meistens am Morgen zwischen vier und sechs Uhr, nachdem er die Frühaufsteher bereits gepflegt hat. «Wer die sechs Stunden auf den Tödi und die vier Stunden Rückweg vor sich hat, muss spätestens um vier Uhr aus der Hütte», erklärt Freuler die frühe Tagwache. Wenn dann um sieben oder acht Uhr die letzten Gäste die Hütte verlassen haben, legt er sich nochmals für eine oder zwei Stunden aufs Ohr.

## **Eigenes Wasser, eigener Strom**

Mit dem Wirten ist die Arbeit des Hüttenwarts noch längst nicht erledigt. Fritz Freuler kann seine vielseitigen Talente voll einsetzen. Er hat bis zu seiner Frühpensionierung mit 55 bei der Swisscom in der Liegenschaftenabteilung gearbeitet. Damit die Hütte fliessendes Wasser und Strom hat, ist einiger Aufwand nötig. Das eiskalte Wasser fasst Freuler hinter der Hütte im Ferrera-Bach, der jetzt Anfang Sommer noch mit lautem Getöse aus dem Gletscher schiesst. Es wird in eine grosse Metallwanne unterhalb der Hütte geleitet. Dort speiert eine hydraulische Pumpe ohne Zusatzenergie ein Drittel ins Leitungsnetz der Hütte hoch, und zwei Drittel spritzen über die Felsen hinunter Richtung Vorderrhein. Aus der gleichen Wanne führt eine kleine Druckleitung aus Kunststoffrohren steil den Abhang hinunter. 30 oder 40 Meter tiefer treibt das Wasser eine kleine Turbine, die mit der alten Lichtmaschine eines Lastwagens verbunden ist: Strom aus Wasserkraft für die Tiefkühltruhe, den Kühlschrank und das Licht. Sonnenzellen helfen mit, die Batterien aufzuladen. Ausgetüfelt und eingerichtet hat die Anlagen Fritz Freuler. Und er unterhält sie auch.

Der Hüttenwart ist ein sehr selbstständiger Unternehmer. Er liefert seiner SAC-Sektion die Übernachtungstaxen ab und bezieht von ihr eine Grundentschädigung pro Hüttentag. Die Einnahmen aus Essen und Getränken gehören ihm. Dafür bezahlt er alles Material selber, inklusive der sechs bis zehn Heliflüge pro Saison. Nur den Abtransport des Fäkalientanks zahlt Winterthur. Die Flüge gilt es sorgfältig zu planen, denn sie gehen ins Geld. Einen freuen sie immer: Hüttenhund Diego ist ein leidenschaftlicher Helipassagier.

Wer Fritz Freuler so erzählen hört, spürt, dass einer hier seinen Traumjob gefunden hat. Als seine Frühpensionierung feststand, eröffnete der begeisterte Bergsteiger seiner Frau Hedi den Wunsch, eine Hüttenwartstelle anzunehmen. «Versuchs doch», meinte sie. Und schon im ersten Anlauf, bei den Winterthurern, klappte es. Hedi Freuler steigt am Wochenende regelmässig in die Hütte hoch.

Selber kommt Freuler kaum mehr dazu, auf einen der nahen Gipfel zu steigen. «Macht nichts», meint er trocken, «ich habe in meinem Leben tolle Bergerlebnisse gehabt. Jetzt ermögliche ich mit meinem Einsatz anderen schöne Bergtouren.»

TagesAnzeiger vom 21. Juli 2004